

Liebe Gemeinde,

Undank ist der Welten Lohn – das wäre auch eine gute Überschrift über den heutigen Predigttext. Undank ist der Welten Lohn. Denn das heutige Evangelium erzählt auf den ersten Blick ja genau davon: vom Undank.

Jesus begegnet 10 Aussätzigen. Aussatz, das war eine schlimme Krankheit. Und bis heute gibt es noch dieses geflügelte Wort: „Wie ein Aussätziger behandelt zu werden.“ Aussätzige wurden aus der Gesellschaft ausgestoßen. Sie verloren alles: Familie, Beruf und Einkommen, soziale Kontakte – sie wurden eben wie Aussätzige behandelt. Jeder Kontakt mit ihnen war strengstens verboten.

Jesus aber geht ihnen nicht aus dem Weg. Und mehr noch. Er sagt zu ihnen: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“ Aussätzige wurden zwar aus der Gemeinschaft der anderen ausgeschlossen, sollte sie jedoch wider Erwarten gesund werden, dann -und nur dann- durften sie zu den Priestern gehen. Ihnen mussten sie zeigen, dass sie nun wieder gesund sind. Dann –und nur dann– wurden sie wieder in die Gemeinschaft der anderen aufgenommen. Sie konnten wieder zu ihren Familien zurückkehren. Zu ihren Frauen oder Männern, zu ihren Eltern oder Kindern. Ansonsten blieben sie Aussätzige. Und auf sie wartete ein langes Siechtum und ein qualvoller Tod.

Jesus schickt sie zu den Priestern. Und das Wunder geschieht. Sie werden gesund. Und damit schenkt Jesus ihnen nicht nur die Gesundheit, sondern auch eine Zukunft. Sie können wieder zu ihren Familien heimkehren. Sie sind gesund und dürfen nun wieder an der Welt der Gesunden teilhaben.

Von den 10 Geheilten kommt aber nur einer zurück und bedankt sich. Und dieser eine ist auch noch ein Samariter, ein Fremder. Undank ist eben der Welten Lohn.

Jesus selbst erlebt das immer wieder am eigenen Leib, bis zum Weg ans Kreuz. Am Karfreitag werden sie alle rufen: „Kreuzige ihn!“ Sie werden vergessen haben, dass er die Kranken geheilt und die Toten auferweckt haben. Und jetzt ist auch der Zusammenhang wichtig, in dem Lukas diese Geschichte hineinstellt. Lukas erzählt diese Begegnung ganz bewusst auf dem Weg Jesu nach Jerusalem, ans Kreuz. Jesus war

durch Galiläa gezogen, hat viele Kranke geheilt und ist nun auf dem Weg nach Jerusalem.

Undank ist der Welten Lohn. Jede und jeder von uns, könnte da seine Geschichten erzählen. Vieles im Leben wird einem nicht gedankt. Man gibt sich Mühe und manches Mal reicht es dann nicht einmal für ein „Dankeschön“. Ich denke, sie werden alle das schon einmal erlebt haben. Die Aussätzigen gehen zu den Priestern, kehren zurück in ihren Alltag – und vergessen schließlich dem zu danken, der ihnen das Leben zurückgab.

Das Interessante aber ist, dass diese Geschichte nicht von den 9 Undankbaren erzählt. Im Mittelpunkt steht der Samariter, der dankbar zurückkehrt. Martin Luther gab dieser Geschichte die Überschrift: „Der dankbare Samariter.“ Und er lenkt den Blick eben nicht auf die undankbaren 9, sondern auf den einen, der umkehrt und Jesus dankt.

Als Kinder haben wir alle gelernt, dass man sich bedankt. Das gehört zum guten Benehmen. Hochpeinlich ist für Eltern, wenn die Kinder etwas geschenkt bekommen, man danebensteht, und kein „Danke“ kommt „Na wie sagt man?“ „Danke!“ – Gott, sei Dank. Sich zu bedanken, das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

In unserem Gesangbuch gibt es viele Lieder über das „Danken“. Eines davon haben wir gleich zu Beginn des Gottesdienstes gesungen. „Danke für diesen guten Morgen“. Und nach der Predigt werden das wohl bekannteste Danklied singen: „Nun danket alle Gott!“ Zu einem jeden Gottesdienst gehört das Danken. Im Fürbittgebet hat es seinen Platz. Und der Spruch für diese Woche erzählt schließlich auch davon: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Einmal im Jahr, Anfang Oktober, feiern wir das Erntedankfest. Früher war das Erntedankfest im bäuerlichen Jahreskreislauf ein wichtiges Fest. Die Kirchen wurden geschmückt. Die Erntegaben wurden an den Altar gelegt. Bei Missernten mussten die Menschen im Winter hungern. Also dankten sie Gott für die Ernte des Jahres.

Heute hängen unser Wohl und Gedeihen schon lange nicht mehr von der Ernte auf unseren Felder ab. Und wenn im Garten keine Äpfel am Baum hängen, kann man sie ja bequem im nächsten Supermarkt kaufen. Mittlerweile ja billiger Tomaten zu kaufen, als sie selbst anzubauen. Und sicher erinnern sie sich noch an die Umfrage unter Kindern, bei der kam heraus, dass viele Kinder dachten: Eine Kuh ist lila. So kannten sie die Kuh aus der Werbung.

Und doch gibt es im Leben immer wieder Momente, die uns deutlich machen, dass wir Gott für so vieles zu danken haben. Auch in diesem Sommer waren die Bilder von den Überschwemmungen zu sehen. Der Hurrikan, der jetzt in den USA gewütet hat. Es ist deutlich geworden, welche Naturgewalten es aber auch bei uns in Europa gibt. Es waren Bilder von Menschen zu sehen, denen Haus und Hof, Hab und Gut einfach weggespült hat.

In Schweden haben wir im Urlaub den schwersten Sommersturm miterlebt, den es seit der Wetteraufzeichnung in Schweden gegeben hat. 200 Liter Regen und an manchen Orten noch viel mehr in nur wenigen Tagen.

Bei mir wurden da Kindheitserinnerungen wieder wach. Hochwasser am Main in Marktstett. Die Straßenverbindungen waren unterbrochen. Einmal ist das Hochwasser direkt vor unserem Haus stehen geblieben. Nur der Keller war voll. Unser Vater hat uns Kinder damals an die Hand genommen, ist mit uns zum Wasser gegangen und hat dann gesagt: „Schaut es euch an! Feuer kann man löschen. Aber gegen das Wasser kann man wenig ausrichten.“

Die größte Gefahr für die Dankbarkeit ist die Selbstverständlichkeit, mit der wir vieles so hinnehmen, wie es ist. Erst in dieser Woche hat jemand zu mir gesagt: „Wir müsste jeden Morgen unserem Gott danken, wenn wir wieder gesund und munter aufwachen, wenn wir an unsere tägliche Arbeit gehen können. Jeden Morgen neu.“

Und doch scheint das alles so selbstverständlich zu sein. Jeden Morgen wachen wir auf. Dann klingelt der Wecker so unbarmherzig und wir müssen aufstehen. Selbstverständlich ist das aber nicht. Manches Mal merkt man das erst, wenn es eben nicht

mehr so ist, wie es war. Wenn sich über Nacht die Dinge verändern. Wenn man sich plötzlich nicht mehr selbst versorgen kann.

Die Geschichte, die Lukas erzählt, ist eine Heilungsgeschichte. Und das ist ja auch ein Beispiel dafür. Gesund zu sein, wird so leicht zur Selbstverständlichkeit. Weil die meisten von uns eben gesund sind. Und weil wir die meiste Zeit unseres Lebens gesund sind. Erst, wenn man etwas vermisst, entbehrt, loslassen muss, gar verliert – erst dann merkt man, wie kostbar es war. Vorher war es selbstverständlich, alltäglich. Im grauen Alltag verliert manches an Glanz und Wert. Wer krank war oder ist, kann davon erzählen. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.“ – so sagt es ein Kirchenlied.

Gesund zu sein aber ist nicht nur unser Verdienst, es ist ein Geschenk Gottes. Dafür kann man jeden Morgen Gott danken. Genau daran erinnert uns Lukas, wenn es schreibt: „Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.“

Und auch das, liebe Gemeinde, ist Sonntag. Sonntag ist der Tag, der den Alltag durchbricht. Einen Tag innezuhalten und Gott zu danken, für das Gute, das er an uns in der letzten Woche getan hat. Denn auch das ist Gottesdienst, nicht zu vergessen, was Gott uns Gutes getan hat. Eben nicht als selbstverständlich zu nehmen, was Geschenk Gottes ist.

Zu danken, so erzählt die Geschichte, ist nicht nur eine fromme Übung. Zu danken, das ist eine Einstellung eine Lebenshaltung. Mit dem Dank verändert sich viel. Alltäglichkeiten werden wieder kostbar. Gott kommt in den Blick.

„Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm“. Darüber –vielleicht auch in dieser Woche- wieder einmal darüber nachzudenken, das ist die Botschaft dieses Sonntags. Und dann wird deutlich: Ich bin ein gesegneter und beschenkter Mensch. Gott, sei Dank.

AMEN.